

Christoph Simonett : 25. Februar 1906 - 24. Mai 1981

Autor(en): **Ettlinger, Elisabeth**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1981)**

PDF erstellt am: **02.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Christoph Simonett

25. Februar 1906–24. Mai 1981

Elisabeth Ettliger

Christoph Simonett wurde als Sohn einer Bauernfamilie in Zillis GR geboren. 1927 legte er die Maturität am Gymnasium in Schiers ab und studierte darauf Archäologie, Griechisch und Kunstgeschichte an den Universitäten Paris, Berlin und Basel, wo er mit einer Arbeit über die römischen Bronzestatuetten der Schweiz bei Ernst Pfuhl promovierte. 1932–1948 lebte er in Brugg, seit 1936 als Konservator des Vindonissamuseums und Leiter der Ausgrabungen in Windisch. 1945 habilitierte er sich an der Universität Zürich mit einer Arbeit über die geflügelten Löwen aus Augst. 1949 wurde er der erste Direktor des neu gegründeten Schweizer Instituts in Rom. Als seine Aufgabe dort beendet war, zog er sich in seine Heimat zurück mit dem Wunsch, ein freies und unabhängiges Gelehrtenleben zu führen. Er widmete sich der Bauernhausforschung und als Frucht intensiver Arbeit erschienen 1965 und 1968 die beiden Bände der «Bauernhäuser des Kantons Graubünden». In Zillis wurde 1970 das von ihm gestaltete Schamser Talmuseum eröffnet. 1976 erschien seine «Geschichte der Stadt Chur von den Anfängen bis zirka 1400». Der

Bündner Kulturpreis wurde ihm 1980 überreicht. Seine reichen kulturhistorischen Interessen spiegelt die Liste seiner Veröffentlichungen im Bündner Monatsblatt von 1981. Er förderte auch Ankäufe moderner Kunst im Kanton Graubünden, wofür ihm vielfältiger Dank gewiss ist.

Die Jahre, die Simonett in Brugg verbrachte, begannen noch unter der Ägide des ersten Konservators, Dr. Th. Eckinger, und es war für den jungen, aus einer weiteren Welt zugereisten und mit Enthusiasmus für die Archäologie erfüllten Wissenschaftler eine schreckhafte Ernüchterung, dass er im feuchten Museumskeller monatelang am Stehpult ausharrend die Profile römischer Keramik zeichnen musste. Ein guter Teil davon ist dann in der «Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa» 1952 erschienen. Als er selbst Konservator wurde, hat er das Museum neu geordnet und zum 50jährigen Bestehen der Gesellschaft Pro Vindonissa 1947 den inzwischen längst vergriffenen Museums-Führer verfasst. In flüssigem Text erschliesst dieses Buch das vielfältige Sammelgut des Vindonissa-Museums und führt damit dem Leser das Leben der Legionäre vor Augen.

Simonetts andere, grosse Leistung für Vindonissa waren seine Ausgrabungen. Die zeitbedingte Einführung des archäologischen Arbeitsdienstes machte es plötzlich möglich, grosse Flächen auf der noch ganz unbebauten «Breite» in Windisch freizulegen und Plangrabungen in einem Stil durchzuführen, wie sie weder vorher noch nachher je möglich waren.

Die Berichte im Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde 1934, 1936–1938 und in der Zeitschr. f. Schweiz. Archäologie u. Kunstgeschichte 1939 sowie unsere Jahresberichte aus den Jahren 1943–1946 legen Zeugnis ab von den Flächen, die freigelegt und den Erkenntnissen, die gewonnen wurden. Simonett fand die ältesten Holzthermen der 13. Legion, das Valetudinarium mit seinen 5 Bauperioden und den schrägen Kasernen östlich davon, dann die 4periodigen Kasernen beim Nordtor, das sogenannte Arsenal und schliesslich den west-östlichen Spitzgraben, der das ältere Lager im Norden begrenzte. Dazu kam die mehr summarische Hebung des Gräberfeldes an der Aarauerstrasse.

Wenn man bedenkt, dass gleichzeitig in den Wintermonaten 1936/37 die Ausgrabung der Tessiner Gräberfelder und 1938/39 die Grabung am Forum von Martigny liefen und in Brugg auch an der Ausarbeitung der betreffenden Pläne und der Zeichnung für die Publikation der Tessiner Gräberfelder (erschienen 1941) gearbeitet wurde, kann man ermessen, welches Pensum vom Grabungsleiter hier zu bestreiten war.

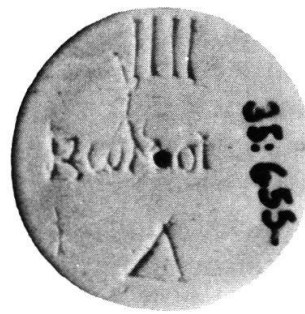
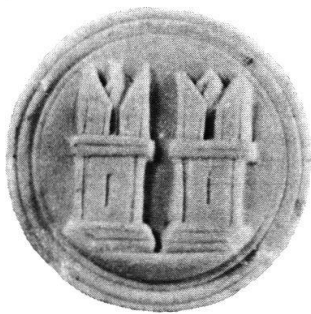
Simonett war ein vorzüglicher, sensibler Zeichner und ein gewissenhafter Organisator. Er hielt seinen Stab, der aus guten Mitarbeitern bestand (unvergessen der Vorarbeiter J. Seeberger und Geometer A. Wildberger), zu sorgfältiger Dokumentation an, und die von ihm publizierten Pläne waren damals ein Optimum des Erreichbaren. Aber auch heute noch erheischt der Gesamtplan des Valetudinariums im Anzeiger f. Schw. Altertkde. 1937 restlose, ungeteilte Bewunderung.

Der künstlerisch feinfühlig Mensch empfand eine tiefe Zuneigung zu den wunderbaren Glasgefässen, die er aus den Locarneser Gräbern gehoben hatte. Vindonissa konnte ihm kaum so ansprechende Dinge bieten. Aber auch hier fanden seine Vorstellungsgabe und seine nuancierte Sprache viele Wege, um bei Führungen, auf Grabungen, im Museum oder in der Kirche von Königsfelden der Hörerschaft ein

lebendiges Bild früherer, andersartiger Zeiten zu skizzieren. Im Vindonissamuseum gab es wenige Gegenstände, die er wirklich liebte. Dazu gehörte ein kleiner, elfenbeinerner Spielstein mit zwei Altären auf der einen und der griechischen Inschrift Βωμοί (Altäre) auf der anderen Seite, sowie zweimal der Zahl vier. Der Stein muss aus dem griechischen Osten nach Windisch mitgebracht worden sein.

Christoph Simonetts Essay zu diesem Spielstein in den Brugger Neujahrsblättern von 1936 ist ein literarisches Kabinettstück in der unverkennbaren Klangfarbe dichterischer Sprache zwischen den beiden Weltkriegen.

Die Vindonissa-Forschung wird stets mit Dankbarkeit auf die in Brugg von ihm geleistete Arbeit zurückgreifen.



Der alexandrinische Spielstein wurde in einer Zusammenstellung zahlreicher ähnlicher Stücke neu publiziert von Elisabeth Alföldi-Rosenbaum, Chiron 6, 1976, 230 Nr. 22. Er ist bisher der einzige solche Fund nördlich der Alpen. – Inv. Nr. 35 : 655.